

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich 85 „
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.

Sermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Anzerate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.
Anzerationspreis:
Der Raum einer einseitigen Carmonthe kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3 B., etc. bei Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mülhbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 113.

Sermannstadt, Donnerstag den 18. Mai 1899.

115. Jahrgang.

Nachwehen.

Dem volksparteilichen Samson — wobei es natürlich fraglich bleibt, ob die Volkspartei einen biblischen Samson jemals hatte — wurde das Haar abgeschritten. Und weil — wie es scheint — der verführerische Zauber seines Haares anhaftete, sind für sein geschorenes Haupt die politischen Ausfichten stark gesunken.

Nicht die Liberalen sagen das, sondern das Organ der fromm schen wollenden Herren von der rückschrittlichen Garde, die päpstlicher thut, als der Papst selbst, „Altkotmany“ (saubere „Verfassung“!), geküßt die Niederlage zu und bricht in Klageklieber, die sogar die biblischen Jeremiaiden verbunkeln können, darüber aus, daß der Gesekentwurf im Magnatenhause gar so leicht, förmlich ohne ernstlichen Widerstand durchgebrungen ist.

„Altkotmany“ klagt, die Partei, in deren Dienst er steht, hat am 10. Mai l. Z. im Magnatenhause eine große Niederlage erlitten. Man muß geradezu staunen, daß das reactionäre Blatt nicht von einer Niederlage der Kirche faselt. Dieses verschämte Gesändniß ist immerhin erfreulich und verdient, tiefer geküßt zu werden, denn es ist damit zugegeben, daß alle Anstrengungen, den Geistlichen im politischen Leben eine Extrawurft zu braten, vergeblich waren. Die katholische Kirche und die Volkspartei sind eben zwei verschiedene Dinge. Durch die Annahme des Kanzelparagraphen ist nicht der katholischen Kirche eine Niederlage bereitet worden, sondern den vergebenden Bestrebungen der Volkspartei, die — offenbar zum Nachtheile der katholischen Interessen — die Kanzel und die Kirche weltlichen Zielen und profanen Interessen dienlich machen wollte.

Darin, daß die Debatte im Magnatenhause sich zu einem Seban für die Volkspartei gestaltet hat, wird mit „Altkotmany“ Jedermann übereinstimmen, und wenn „Altkotmany“ den Löwenanteil an der Entscheidung — zwar mit sprühendem Born, aber dennoch gezwungenerweise, den individuellen Eigenschaften, der concilianten Bereitwilligkeit, der „seinen Glätze“ Koloman Széll's zuerkennt, so können auch wir das bereitwillig unterschreiben. Keiner unter den Factoren des öffentlichen Lebens in Ungarn wird sich finden, der in diesem Punkte mit dem betrübten „Altkotmany“ nicht eines Sinnes wäre. Nur daß, während das genannte Blatt Alles mit verbittertem Gemüth und geballter Faust zugeht, die Uebrigen sich aufrichtig freuen und stolz darauf sind, daß der Ministerpräsident ein Wunder vollbracht hat und — was im Leben unseres Parlaments ein einzig dastehender Fall ist — mit seiner Rednergabe das Ergebnis der Abstimmung selbst beeinflusst hat.

Doch der in unsagbare Traurigkeit versetzte „Altkotmany“ begnügt sich nicht mit dem Vergießen seiner Thränen und damit, daß er seine Kleider zerreißt und Ache auf sein Haupt streut. Er macht eine geschickte Klantenbewegung, polemisiert mit den liberalen Blättern und will glauben machen, daß die liberale Presse den Episcopat als „Verräther“ denuncirt habe, nämlich derart, daß sie die Bischöfe in einem Lichte hinstelle, als hätten sie das kirchliche Interesse dem ungarischen Patriotismus zum Opfer gebracht. Das sei eben ein „Verrath“, den die liberale Presse begangen habe.

Wir denken, daß die wahre Religiosität mit dem wahren Patriotismus durchaus in keinen Conflict gerathen müsse. Und der ungarische Episcopat war von jeher dadurch rühmlich bekannt, daß er die Interessen seiner heiligen Religion mit der Vaterlandsliebe stets in Einklang zu bringen wußte.

Doch nicht hievon ist die Rede. Die liberale Presse, mit der das Organ der Volkspartei unter jesuitischer Verbedung der Thatsache polemisiert, hat niemals getrachtet, den Episcopat mit den Pflichten der „ecclesia militans“ in Oegensoh zu bringen. Sie verließ ihrer patriotischen Freude lediglich darüber Ausdruck, daß der Episcopat nicht unter einer Decke mit der Volkspartei steck, daß die Bischöfe in der Vertbeidigung der Interessen ihrer Kirche die Mittel prüfen und als solche nicht die Schürung des Habereis mit dem Staate, wie dies die Volkspartei thut, sondern in der Pflege und sorgfamen Wahrung guter Beziehungen zum Staate erblicken.

Nach der Magnatenhausrede Koloman Széll's wäre es vergebliche Mühe, den Glauben zu erwecken, daß der Kanzelparagraph den Culturkampf bedeute und daß die liberale Regierung etwas Anderes anstrebt, als ein friedliches Verhältniß mit der Kirche zu gemeinamer Arbeit.

Daß es dem Ministerpräsidenten gelungen ist, im Magnatenhause die Beers über den wahren Stand der Dinge aufzuklären und daß unter der Wirkung dieser Aufklärung mehr als eine hervorragende Stütze der volksparteilichen Bestrebungen in's Wanken geriet, darob kann „Altkotmany“ nach Belieben flennen und wettern, allein das ist kein Grund, in der schweren Niederlage der volksparteilichen Syer eine Waffenstreckung der Kirche als Vertreterin der Religionsinteressen zu erblicken.

Uebrigens ist für die Auffassung der Volkspartei sehr charakteristisch die Art, wie „Altkotmany“ seinen väterlichen Protections-Mantel über den von Niemandem angegriffenen Episcopat breitet, denn er schreibt in Besprechung der Behauptung, daß der Episcopat Maß gehalten und im Kampfe die Dinge nicht auf die Spitze getrieben habe:

„Der Episcopat hat Dringenderes zu thun, als die Führung des thatsächlichen Kampfes ohne Gefahr zu übernehmen. Vom Episcopat erwarten wir bloß, daß er beurtheile, was recht, was unrecht ist; der weitere Kampf ist unsere Sache, Aufgabe der christlichen Nation: der Volkspartei.“

Also das ist des Pudels Kern. Die Vertbeidigung der kirchlichen Angelegenheiten beansprucht die Volkspartei für sich allein; sie hält sich hiezu für kompetenter, als den Episcopat. Gerade das ist's, was wir bezweifeln und sicherlich der Episcopat nicht minder. Das ist eben der Grund, warum auch die öffentliche Meinung die kirchlichen Interessen und die Interessen der Volkspartei so sorgfältig von einander unterscheidet; das Eine und das Andere ist grundverschieden. Das ist der Grund, warum Koloman Széll im Magnatenhause nicht über die Kirche, sondern nur über die Volkspartei einen so glänzenden Sieg davongetragen hat.

Nede des Minister-Präsidenten Koloman Széll.

(Gehalten in der Sitzung des Magnatenhauses vom 10. d. M. bei Verhandlung des Gesekentwurfes über die Curialgerichtsbarkeit in Wahlangelegenheiten.)

Ueber den Rahmen dieser Vorlage geht das Bild hinaus, welches Sr. Excellenz mit so vieler Eloquenz, Schärffinn und Philosophie gezeichnet hat. Wir wollen ganz einfach, daß der Seelsorger, wenn er in kirchlicher Function ist, keine Politik machen soll. Damit greift die Rechtsordnung des Staates nicht in diejenige der Kirche über; vielmehr würde das, was Sr. Excellenz verlangte, die Religion in die Politik einführen. Dies will ich ausdrücklich, denn dies ist gefährlich, nicht wünschenswert, weder für den Staat, noch für die Kirche. Darüber will ich noch einige Worte sprechen.

Ich glaube, hohes Haus, daß es nicht notwendig ist, dem Seelsorger zu gestatten, auch auf der Kanzel die Wahl zu beeinflussen. Denn dreien wir die These um; ist doch jede These nur dann gut, wenn sie auch umgekehrt Beweiskraft hat. Wenn wir daher sagen, dieser Paragraph ist nicht richtig, er muß hinausgeworfen werden, weil er die Freiheit der Kirche gefährdet und einschränkt, dann ist das gut, daß es dem Geistlichen erlaubt sei, die Wahl auf der Kanzel zu beeinflussen. Ich glaube, das ist für keine Kirche notwendig oder nützlich. Wenn der Geistliche nur dort Einfluß hat, wo er eine kirchliche Function verübt; wenn dieser Einfluß sich nicht über die Kanzel hinaus erstreckt, dann ist dieser Einfluß nicht viel werth. Möge er seinen Einfluß draußen ausüben, aber nicht auf die Kanzel bringen, und wenn er ihn nicht anderswo auf natürlichen Grundlagen ausüben kann, so soll er ihn nicht auf künstlichen Grundlagen ausüben, die weder im Interesse der staatlichen, noch in dem der kirchlichen Ordnung sind. (Zustimmung links.)

Und wolle mir Sr. Excellenz, wie auch Sr. Eminenz gestatten, der diese Frage ebenfalls berührt hat, ich glaube und empfinde es ernst, daß es für jeden Staat notwendig ist, daß die Kirchen in der Freiheit und Integrität ihrer Wirksamkeit das Volk in Religion und in Moral erziehen. Ich glaube, es ist für jeden Staat notwendig, daß er mit der Kirche und Religion in Eintracht lebe und keine Confession wird während meiner politischen Wirksamkeit irgend etwas erfahren, was dieser Politik widerspricht. (Zustimmung rechts.) Ich glaube aber, daß bei Beobachtung dieses Princips auch die Kirche sich dies nicht vindiciren, es befürchten und als Schmälerung betrachten müsse, wenn der Staat auch diesen Paragraphen unter seine verbindenden Maßnahmen aufnimmt. Ich glaube, die Kanzel, die kirchliche Function ist profanirt, wenn die hier in Rede stehende Handlung, die Beeinflussung der Wahl in diese hineingezogen wird, da es sich nur um einen Mißbrauch handelt. Unter den nicht immer reinen Wegen des Partei- und des politischen Kampfes können Fälle vorkommen, wo eben das Interesse der Kirche und der Religion es am meisten bedauern würde, wenn es schuflos gelassen, wenn die Grenzlinie nicht gezogen würde zwischen dem Erlaubten und dem Unstatthaftern (Zustimmung links), denn dies würde zu Confusionen führen. Und die Unbestimmtheit, welche dem Entwurfe vorgeworfen wird, würde eben dann eintreten, wenn diesbezüglich keine Verfügung getroffen würde.

Und noch Eines. In dem Kampfe zwischen den Parteien, für oder gegen einen bestimmten Candidaten, kommen vielerlei Dinge auf die Oberfläche. Die Seelsorger der verschiedenen Kirchen sind ja nicht alle so vollkommen, unbefangene, ruhige Menschen, wie wir im Allgemeinen die politisirenden Leute gern hätten. Es kann geschehen, daß sie in der Hitze des Kampfes aus Eifer, Begeisterung Dinge von allgemeinem Interesse in Aussicht stellen, die der Gläubige glaubt, und wenn diese dann anders ausfallen, tritt die Enttäuschung, die Rückwirkung ein. Ist es dann nicht unangenehm für die Kirche, für die Geistlichen selbst und für die Stellung, aus welcher Wohlthätiges stammt? Halten wir die Angelegenheiten der Kirche von denen des Staates fern. Ich glaube, was Sr. Eminenz sagte und aus der Aeußerung der irischen Bischöfe citirte, der Geistliche soll auf der Kanzel nicht politisiren, der Staat soll mit der Kirche in Eintracht leben, diese unterstützen, ihre Unterthugung in Anspruch nehmen, erleichtern, je inniger und herzlicher gestalten. In dieser Politik bekenne ich mich, und ich glaube nicht, daß der in Rede stehende Paragraph diese trübt und sie unmöglich macht. Ich würde es sehr bedauern, wenn es so wäre; ich glaube aber, wenn wir diese Frage absque ira et studio erwägen, wird dies ausgeschlossen sein.

Sr. Eminenz und Sr. Excellenz sagten, auch der Ministerpräsident habe gesagt, daß diese Paragraphen nicht präcis seien und darin liege die Gefahr. Ich, der ich meine natürliche Unerschlichkeit nie verleugne, gesthe, daß dieser Paragraph juristisch glücklicher hätte formulirt, richtiger und präciser tergrirt werden können. Aber oft ist das Beste der Feind des Guten und vielleicht ist das auch hier der Fall. Ich würde es für bedenklich halten,

Feuilleton.

Am Vorabend der Hochzeit.

Nomon von Helene Stoll.

(21. Fortsetzung.)

„Sehen Sie doch hin!“ rief Käthe mit einer halb triumphirenden, halb verächtlichen Bewegung auf den Wassererschwall deutend, der trübe und reich in einiger Entfernung vom Hause vorüberströmte.

„Ja,“ erwiderte Melien, „das Wasser hat sich jetzt selbst Bahn gebrochen, aber denken Sie an den fürchtbaren Druck, den das Haus vorher auszuhalten hatte.“

„Es hatte keinen Druck auszuhalten,“ sagte Käthe ruhig wie vorher.

„Als das Wasser des Flußes bis zu dem Zeichen stieg, das der Dinkel vor zwei Jahren machte.“

Sie brach mitten im Sage ab und wandte sich dem Hause zu. Einen Augenblick blickte sie scharf nach dem einen Fenster des selben hin und verschwand dann eilig in der Hausthür. Verwundert blickte Melien ihr nach. Das Benehmen des Mädchens war ihm höchst sonderbar. Was hätte sie so plötzlich in dem Hause zu thun? Weßhalb wollte sie daselbst durchaus nicht verbleiben? Konnte es möglich sein, daß sie nicht allein in der alten Mühle war, daß jemand, den sie nicht wollte sehen lassen, sich bei ihr befand? Ehe er aber diesen Gedanken weiter verfolgen konnte, war Käthe schon wieder aus dem Hause gekommen und an den Rand des Wassers getreten. Ruhig, als wäre nichts vorgefallen, fuhr sie fort: „Als der Fluß bis zu dem Zeichen stieg, das der Dinkel vor zwei Jahren gemacht hatte, durchschloß ich den Damm.“

„Sie?“ rief Melien, alles Andere in seiner Ueberraschung vergebend.

„Ja, warum nicht? Ich brauchte nur ein paar Spatenstiche zu thun, dann fand das Wasser selbst seinen Weg.“

„Dann haben Sie die Mühle gerettet!“ rief Melien mit aufrichtiger Bewunderung. „Sie sind ein mutiges, entschlossenes Mädchen!“

Sie suchte die Achseln, während ein geringschickiges Mädchen um ihre Rippen spielte.

„Haben Sie gehört, Thißmer?“ wandte sich Melien an den Kutsher. „Sie hat selbst die Mühle gerettet; ich meine, es wird wenig Mädchen geben, die das gethan hätten. Mögen die Leute von ihr sagen, was sie wollen, an Verhandlung fehlt es ihr nicht.“

„Nein, aber an Lebensmitteln wird es ihr fehlen, wenn sie hier bleibt,“ bemerkte der Kutsher, der die Dinge vom practischen Standpunct aus zu betrachten pflegte.

„Das ist wahr. Je, Fräulein Kallas, bleiben Sie noch einen Augenblick! Wie sieht es denn mit dem Proviant aus?“

„Ich danke Ihnen, ich habe Alles, was ich brauche.“

„Ist das auch gewiß? Morgen werden wir Boote und Fische zur Verfügung haben und können Ihnen mit Leichtigkeit bringen, was Sie brauchen.“

„Nein, schicken Sie nichts,“ entgegnete sie eifrig. „Andere werden Ihre Hilfe nöthiger brauchen, als ich. Ich habe Alles für die nächsten vierzehn Tage, nur kein frisches Fleisch, und das kann ich leicht entbehren.“

„Nein, wirklich, Herr Rath, es ist mir lieber, wenn Sie nichts schicken, ich bin Ihnen deshalb nicht weniger dankbar für Ihre Güte!“

„Sie werden sich aber sehr einsam fühlen.“

„Daran muß ich mich gewöhnen.“

„Es wird sicher ein Fieber ausbrechen, wenn die Ueberschwemmung vorbei ist. Es liegen so viele todt Körper umher. Ich glaube kaum, daß Sie es lange hier aushalten werden. Wenn Sie fort möchten, so hängen Sie ein weißes Tuch zum Fenster dort heraus. Ich werde einen Jungen alle Tage auf die Landstraße schicken, um nachzusehen, ob er Ihr Zeichen erblicken kann.“

„Sie sind sehr freundlich, Herr Justizrath — das ist eine sehr gute Idee. Wenn ich etwas brauche, hänge ich das Tuch hinaus, und wenn ich das nicht thue, so braucht sich Niemand um mich zu kümmern. Ist das abgemacht?“

„Ja.“

„Wollen Sie wohl Frau Böhme sagen, daß ich nicht um ihretwillen davon lief?“

„Ja, was sonst noch?“

„Sonst nichts. Adieu, Herr Rath, kommen Sie gut nach Hause. Nehmen Sie sich nur beim Umdrehen in Acht!“

Hätte der Justizrath sehen können, wie erleichtert Käthe aufathmete, nachdem der Wagen endlich ihren Widen entschwinden war, so würde der Gedanke, der vorher bei Käthe's sonderbarem Benehmen in ihm aufgetaucht war, wohl in verklärtem Maße bei ihm zurückgekehrt sein. Aber er hatte so viel damit zu thun, den Wagen ohne Unfall durch das Wasser zu bringen, daß es ihm nicht einfiel, sich noch einmal nach Käthe umzuwenden.

„Was ist das Schwarze dort in der Ecke?“ fragte er, als sie sich dem trockenen Rande näherten.

„Es sieht wie ein ertrunkenes Huhn aus,“ sagte der Kutsher.

„Es ist ein Gut, Thißmer. Können Sie ihn nicht mit der Peitsche erreichen?“

„Nein.“

„So ziehen Sie Stiefel und Strümpfe aus und holen Sie ihn.“

„Gehört er dann mir?“

„Ich glaube nicht, daß ihn Jemand von Ihnen beanspruchen wird.“

„Da ist er schon,“ sagte Thißmer, seinen Fund von allen Seiten betrachtend.

Es war ein ganz neuer, feiner, in Berlin gemachter Gut, der ihm zu seiner Freude ausgezeichnet paßte und den er am nächsten Sonntag schon mit nicht geringem Stolz auf dem Wege in die Kirche trug.

X.

Sobald Ida, Dinkel Gustav's Rath befolgend, mit ihren Kindern nach Berlin zurückgekehrt war, machte dieser sich mit allem Eifer daran, die Aufgabe, welche er sich gestellt hatte, zu lösen, und Emsigkeit über die Art und Weise, in der Martha verunglückt war, zu bekommen. Er hatte das Mädchen aufrichtig lieb gehabt und konnte sich nicht so leicht über das ge-

wenn wir in dem jetzigen Stadium der Frage eine Reuegierung vornehmen wollten. Wenn diese Gedanken rechtzeitig vorgebracht worden wären...

Dies erkläre ich ganz feierlich, allein ich glaube, zwei Dinge können all Jene und insbesondere Se. Eminenz und Se. Excellenz und die hinter ihnen stehenden von mir hochgeachteten Kirchenfürsten beruhigen...

Nach meiner Ansicht kann der Seelsorger niemals dafür zur Verantwortung gezogen werden, daß er lehrt, die Bürger mögen sich nicht bestechen lassen, sondern auf moralischer und reiner Basis wählen...

Und für diese einzige Garantie war Se. Eminenz so gütig, ein selbst für mich überraschendes Argument anzuführen, nämlich daß dies im Originalentwurf der Vorlage nicht enthalten gewesen, sondern erst jetzt eingefügt worden sei...

Was aber das gewichtige Argument Se. Eminenz betrifft, daß dieser Entwurf die Freiheit der Kirche löst, daß dieser Entwurf gleich den ausländischen kirchenfeindlichen Vorlagen tendenziös sei...

heimlichvolle Verschwinden desselben beruhigen, als der Doctor es augenscheinlich that, sondern machte sich das Gelächre, all seine Klugheit aufweisen zu wollen, um zu erfahren, was aus Martha geworden war...

Das Erste, was Onkel Gustav that, um einen Anfang mit seinen Nachforschungen zu machen, war, Braun, den Bedienten, welcher an dem verhängnisvollen Abend einen Menschen an dem Fenster des Vorhauses hatte vorübergehen sehen, einem gründlichen Verhör zu unterziehen.

„Nun, Braun,“ sagte er, als dieser seiner Aufforderung gemäß vor ihm stand, „sagen Sie mir einmal ganz genau, was Sie an jenem Abend sahen, als Fräulein Martha verschwand.“

„Das ist bald geschehen,“ begann dieser bedächtig. „Ich sah im Flur bei der Lampe und sah. Als der Nebel so dicht wurde, daß ich nichts mehr sehen konnte, stand ich auf, um das Fenster zu schließen, und gerade in diesem Augenblicke kam Jemand draußen am Fenster vorbei, und ich dachte —“

„Nichts von „ich dachte“, Braun. Sagen Sie mir, was Sie wirklich sahen, und nicht, was Sie zu sehen dachten.“

„Die Gestalt ging auf die Thür zu, die vom Garten in des Herrn Studierzimmer führt. Da ich nun wußte, daß Fräulein Martha draußen war...“

„Woher wußten Sie das?“

„Mein Gott, weil ich sie hinausgehen sah, als ich später eine Pfeife im Hof rauchte.“

„Welchen Weg nahm sie?“

„Den nach den Klippen zu, wohin sie täglich zu gehen pflegte.“

„Um welche Zeit war das?“

„Umgekehrt um halb zehn Uhr.“

„Und wann ging die Gestalt am Fenster vorbei?“

„Etwa eine Stunde später. Es war elf Uhr, als ich das Haus schloß.“

„Sagen Sie, daß die Person in des Herrn Studierzimmer hineinging?“

„Nein, Herr Major!“

„Sahen Sie, daß Jemand die Treppe hinaufstieg?“

„Nein, Herr Major!“

„Wie konnten Sie dann Frau Werling sagen, daß ihre Schwester zu Bett sei?“

„Ich sah den Onkel Gustav fort. Sie dachten nur, daß sie es gewesen sein müßte, die am Fenster vorbeikam. Sie dachten, daß sie in ihres Vaters Studierzimmer gegangen, und Sie dachten, sie werde dann zu Bett gegangen sein. Ist das so Braun?“

„Ich hätte darauf schwören wollen —“

„Ja, ja, das ist die gewöhnliche Redensart. Hätten Sie nicht gefagt, was Sie nicht wußten, so wäre das Ausbleiben der jungen Dame bemerkt worden und sie hätte möglicherweise gerettet werden können.“

Dieser sah sehr niedergeschlagen drein. (Fortsetzung folgt.)

Kriegserklärung an die katholische Kirche und dieser Krieg wurde nicht in solchen Dingen erklärt, sondern in Sachen des Religionsunterrichts, der Geistlichen- und Seelsorger-Erzählung und all jenen Dingen, in welchen der Staat mit der Kirche verkehrt. Der vorliegende Entwurf geht über seinen Reichthum nicht hinaus, er besetzt sich rein mit Wahlangelegenheiten und hat absolut nicht den Zweck, irgend eine kirchen- oder religionsfeindliche Tendenz zu bergen; er hat keine andere Tendenz, als auch auf diesem Gebiete dasjenige zu schützen, was er nach anderer Richtung aus dem Gesichtspunkte der Reinheit der Wahlen zu schützen für notwendig fand.

Hohes Haus! Mit diesen Bemerkungen, die ich in ihrer Einfachheit und Anspruchslosigkeit in Erwiderung der gehörten Reden zu machen für nöthig hielt, habe ich die Ehre des hohen Hauses vielleicht allzu sehr in Anspruch genommen. (Hört! Hört!) Demzufolge lasse ich dasjenige, was ich sonst noch zur Motivierung des Entwurfs vorbringen wollte, weg. Vielleicht haben auch diese meine bescheidenen Bemerkungen meine Ansichten ausgedrückt und das hohe Haus von zwei Dingen überzeugt: Erstens, daß dieses Gesetz nicht über jene Grenze hinauszugehen will, die es sich als Aufgabe gestellt, daß es um des großen Zieles, der Reinheit der Wahlen willen, der einschränkenden Verfügungen bedarf; und wenn es deren bedarf, dann können sie nicht einseitig und nur nach einer Richtung, sondern müssen sie nach allen Richtungen getroffen werden. Zweitens, daß diese Vorlage weniger den Zweck hat, abhabende Maßnahmen einzubringen und mit solchen zu wirken, sondern ich habe eingesehen, daß ich es für das Ziel dieses Gesetzes hatte, daß er je fester angewendet werden und möglichst sich selbst überflüssig machen sollte.

Und ich werde mich erst dann freuen, wenn die Anwendung seines einzigen der Artikel dieser Vorlage sich als notwendig erweisen wird; wenn in diesem Sinne absolut nichts geschieht, was zur Incriminirung der Wahlen Anlaß gibt, am wenigsten aber auf die abhabenden Bestimmungen gegenüber Männern der Kirche. (Beifall links.) Dies wünsche, dies will ich, dies strebe ich an; und ich werde erfreut sein, wenn in diesem Entwurfe sowohl die Bestimmungen des ersten Abschnittes, als auch die des letzten, wo von der Abhabung die Rede ist, jeder Buchstabe überflüssig, ein tochter Buchstabe auf dem Papier wird. Bei einem anderen Gesetzentwurfe der Reformwerke freut sich dessen Schöpfer, wenn es je eher in's Leben tritt, je eher mit Erfolg wirksam werde. Ich will, wünsche und hoffe hier das Gegentheil und in dieser Annahme und Hoffnung empfehle ich den Entwurf dem hohen Hause zur Annahme. (Beifall rechts und Zustimmung links.)

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 17. Mai.

Unter dem 15. d. wird aus Budapest geschrieben: Ueber die samstägige Audienz des Ministerpräsidenten Széll bei Sr. Majestät wird dem „P. S.“ Folgendes gemeldet: „Die Audienz währte über eine halbe Stunde und unterbreitete Ministerpräsident Széll im Verlaufe derselben zunächst den Text der auf die Schließung der gegenwärtigen und Eröffnung der nächsten Session des Reichstages bezüglichen allerhöchsten Rescripte. Nach denselben wird die gegenwärtige Session morgen, 16. d., geschlossen und die neue Session in der nächsten Sitzung eröffnet werden. Die erste Aufgabe des Abgeordnetenhauses in der neuen Session wird die Erwählung des Bureau sein. (In Folge des Eintritts der Mitglieder der gewählten Nationalpartei in die liberale Partei hat letztere nunmehr über eine Schriftführerstelle mehr zu verfügen.) Sodann werden die Ausschüsse konstituir; die reichstägigen Parteien treten im Laufe des morgigen Tages zu Conferenzen zusammen, in welchen die Ausschussmitglieder candidirt werden. Unter den laufenden Angelegenheiten, welche Gegenstand der samstägigen Audienz bildeten, befand sich auch die Sanctionirung der Gesetzesvorlagen betreffend die Curialgerichtsbarkeit in Wahlkreisen und die Unterbringung der staatlichen Volksschulen. — In parlamentarischen Kreisen herrscht die Annahme vor, daß der weitläufigere Theil der Audienz der Ausgleichefrage gegolten habe. Ministerpräsident Széll soll bei diesem Anlaß über die gegenläufige Bericht erhalten haben, welche zwischen den beiderseitigen Regierungen in Bezug auf die Art der Erledigung des Ausgleichs obwalteten.“

Die „Agenzia Stefani“ meldet: Der König genehmigte die Liste des neuen Cabinetes, welches in folgender Weise gebildet ist: Pellou, Präsidium und Inneres; Biscanti-Benofa, Aeußeres; Senator Donosi, Justiz; Deputirter Carmine, Finanzen; Deputirter Josselli, Schatz; Ricci, Krieg; Admiral Bettolo, Marine; Baccelli, Unterricht; Lacava, öffentliche Arbeiten; Deputirter Salandra, Aeußeres; Deputirter Di San Giuliano, Posten und Telegraphen. Die Minister werden morgen Vormittags den Eid in die Hände des Königs ablegen.

Im neugebildeten italienischen Ministerium ist das marconatische Element die Uebernahme des Portefeuilles des Aeußeren durch Biscanti-Benofa. Sein Eintritt in's Cabinet bedeutet, wie der officiellen „Pol. Corr.“ aus Rom geschrieben wird, einen großen Gewinn sowohl in Bezug auf die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten Italiens, wie hinsichtlich der parlamentarischen Stellung der Regierung. Die Persönlichkeit dieses Staatsmannes bietet eine Gewähr dafür, daß die auf dem Dreieck beruhende auswärtige Politik des Königreichs unerschütterlich bleibe. Es ist auch zu erwarten, daß der neue Minister im Stande sein wird, für die bornige Sanmun-Frage eine würdige Lösung zu finden. Die politischen Kreise, welche seiner Action in dieser Richtung mit großem Vertrauen entgegensehen, begrüßen seine Rückkehr an die Spitze des Ministeriums des Aeußeren auch aus dem Grund mit lebhafter Freubigung, weil dadurch die Position des Cabinetes in der Kammer eine wesentliche Kräftigung erfährt. Das Ministerium Pellou kann auf die Unterstützung der beiden Centren, der Rechten und auch eines Theiles der Linken zählen, welche letztere Partei in dem Cabinet durch den Unterrichtsminister Baccelli und den Arbeitsminister Lacava repräsentirt sein wird. Sonnino, der, auch als sein Eintritt in das Cabinet nicht mehr in Combination stand, die Bildung der neuen Regierung kräftigst förderte, wird für diese lokale Haltung allgemeine Anerkennung gesollt. — Sonnino's Unterstützung ist übrigens dem neuen Cabinet durch den Eintritt einiger seiner Freunde gesichert.

Der bekannte Friedensapostel Stead, der seit Donnerstag in Petersburg weilte, wurde wieder vom Czar in einladiger Audienz empfangen. Kaiser Nicolaus dankte Stead für den unermüdblichen Eifer und die Energie, mit der dieser die Friedensidee in England und Amerika propagirte. „Sie haben ihr ja eine viel weitere Ausdehnung gegeben, als ich selbst dachte,“ sagte der Kaiser. Stead brachte die curiose Thatsache zur Sprache, daß die russische Censur sich das ungläubliche Stücklein geleistet habe, Stead's Friedenszeitung zu verbieten. Der Czar wollte die ihm bisher unbekannt gebliebene Maßregel gar nicht glauben. Darauf erwiderte Stead, auch Graf Murawiew und andere Würdenträger hätten ihre Exemplare nicht ausgehändigt erhalten, worauf der Czar lachend aus dem Pult die Zeitung zog und sagte: „Wer ich habe die Zeitung regelmäßig bekommen.“ Der Czar gab Stead die Erlaubniß, in Petersburg eine Versammlung einzuberufen und dabei ganz frei, wie er wolle, zu sprechen. Auch Murawiew ermutigte ihn, rückhaltlos zu sein. So kam es, daß Stead's Rede, natürlich durchaus im Sinne der Friedensidee des Czars, in ihrer Unangenehmheit noch nie ihresgleichen hier hatte. Insbesondere führte er aus, wie oft des Czars edelste Absichten durch Beamte durchkreuzt werden. — Finnland verglich Stead mit Island, das heute noch schlechter daran sei, als Island selbst nach Ausführung der Ordre des Czars sein werde. Stead erzählte noch, daß der Czar nach wie vor große Hoffnungen auf die Conferenz setze.

Wie die „Agence de Constantinople“ meldet, verfährt man in maßgebenden türkischen Kreisen den von Belgrad ausgehenden Darstellungen der Lage im Vilajet Kossow gegenüber bei der Versicherung, daß die türkische Behauptung, wonach die Geseze auf sämmtliche muslimanischen und christlichen Bewohner des Vilajets Kossow striete gleichmäßig angewendet werden, streng der Wahrheit entspreche. Eine Zunahme der Verbrechen in dieser Gegend sei nicht zu verzeichnen. Den aus Belgrad angeführten Einzelfällen wäre selbst im Falle ihrer Bestätigung eine allgemeine Bedeutung nicht zuzuschreiben. Die in den erwähnten Darstellungen enthaltene Behauptung, daß die Behörden Klagen nicht anhören und den Beschwerdeführern Strafen auferlegen, sei falsch. Der im Vilajet Kossow angeblich herrschende Zustand der Anarchie und der Schreckensherrschaft existire nur in der Einbildung Jener, die seit mehreren Monaten sich anstrengen, solche Nachrichten zu erfinden und zu verbreiten.

Zu der Nachricht, daß Russland eine directe Bahnverbindung der Wandschurei mit Peking gefordert habe, wird der „Times“ aus Peking vom 12. d. telegraphirt: Auf Grund des neuen englisch-russischen Abkommens hat die russisch-chinesische Bank mit Unterstützung des russischen Gesandten um die Ertheilung der Concession für eine Zweigbahn nachgesucht, die von Niutschwang über von einem anderen Punkte an der transsibirischen Bahn über Schonbaitwon nach Peking zu bauen wäre, so daß Port Arthur mit Peking auch durch eine Bahnlinie in Verbindung stehen würde. Der russische Gesandte erluchte um die baldige Ertheilung einer Antwort auf seinen Antrag.

Aus dem Berichte der Kronstädter Handels- und Gewerbelammer über die volkswirtschaftlichen Verhältnisse des Kammerbezirkes im Jahre 1898.

Industrie.

III.

Die Maschinenindustrie, welche in Kronstadt und Hermannstadt in größerem Umfange betrieben wird, war, wie wir einem Berichte einer Kronstädter Firma entnehmen, im Berichtsjahre ziemlich beschäftigt. Ihre Erzeugnisse, namentlich landwirthschaftliche Maschinen, Sägemäher, Turbinen, complete Mühlen-Einrichtungen, Wollkempel, Papierfabrikations-Maschinen u. s. w. nahmen den Weg zumeist nach Rumänien und Bulgarien. Der vorjährige Geschäftserfolg stand jedoch nicht im Verhältnisse zum Umsatz. Es hat diese Erscheinung ihren Grund darin, daß unsere Fabriken auf den bezeichneten Märkten mit solchen Auslandsfabriken concurriren müssen, welchen viel wohlfeilere Rohmaterialien zur Verfügung stehen. So ist in Deutschland das Eisen um 25 Percent billiger, als bei uns. Damit sie jene Märkte fernerhin behaupten können, ist es dringend nöthig, daß ihnen eine Zollbegünstigung in der Art gewährt werde, wie sie mehrere inländische Fabriken schon besitzen: es müßte ihnen bei der Verarbeitung ausländischen Eisens der zur Zeit der Einfuhr erlegte Zoll bei der Ausfuhr in appetittem Zustande restituirt werden. Dies wäre eine äußerst wichtige Maßnahme, um die Position dieser hervorragenden Exportindustrie in den angegebenen Ausfuhrländern gegen die stark eingreifende westeuropäische Concurrenz zu schützen!

Die allgemeine Lage der Papierfabrikation hat sich insoweit noch ungünstiger, als bisher gestaltet, als die ohnehin schon tief gesunkenen Verkaufspreise noch weiter herabgegangen sind. Die Hauptursache dieser Erscheinung ist auf die stets heftiger werdenden Ueberschneidungen zurückzuführen. Die Peteraboder Papierfabrik war am Exporte nach Rumänien, Bulgarien, Serbien und auch nach Oesterreich betheilig.

Die Cementindustrie (Kronstadt) hat im inländischen Verkehre einen mächtigen Umsatze aufzuweisen gehabt, dafür war der Export nach Rumänien ausnahmsweise besser, da für dortige Eisenbahnbauten der Bedarf auch hier gedeckt wurde.

Die Kronstädter Thonwaarenfabrik hat ein ziemlich gutes Geschäftsjahr gehabt. Dieses Unternehmen besitzt seit zwei Jahren auf rumänischem Gebiete eine Filialzeile, woher es in bedeutender Menge feuerfeste Ziegeln auf rumänische Plätze versendet. Die von der leistungs-fähigen Firma erzeugten Steinzeugwaaren (Wasserleitungsrohren u. dgl.) und Chamottewaaren stehen anderen Producenten an Güte nicht nach, aus welchem Grunde denn auch diese heimischen Erzeugnisse gegenüber den fremden namentlich bei öffentlichen Bauten bevorzugt werden müßten, was aber leider nicht immer der Fall ist.

Die Mühlenindustrie betreffend ist zu erwähnen, daß die Kronstädter Betriebe gegen früher mehr Erfolg und einen besseren Ablos ihrer Waaren erzielen konnten, was darauf zurückzuführen ist, daß die Speculation in größerem Maße sich erfüllt. Sehr vortheilhaft für sie war ferner der Umstand, daß die Preise des von ihnen bezogenen rumänischen Weizens trotz des Einfuhrzollses sehr convenienten. Auch die Dampf-mühlen des Großkoller Gebietes berichten, daß sich das Geschäft in normalen Grenzen bewegt hat, während die Hermannstädter Mühlen mit dem Geschäftsgange sehr unzufrieden sind und über die dortigen Plätze mit dem Ueberschneidungen aus den kornreichen ungarischen Ebenen überfluthende Concurrenz klagen.

Ueber die Spiritusindustrie haben wir nur aus dem Großkoller Comitae einen Bericht erhalten. Diesem nach hat sich der dortige Ablos in normalen Grenzen bewegt. Dagegen hat sich das Raßgebieth schwieriger gestaltet, weil die Schlichterpreise in Wien, wohin die betreffenden Firmen ausschließlich verkaufen, gedrückt waren und stets tiefer gingen, während die Einkaufspreise für Einflochten stets höher stiegen. Die Rentabilität dieses Geschäftszweiges geht immer mehr zurück, namentlich auch deshalb, weil es an der gegenübigen Ausfuhr nach Deutschland fehlt.

Die Bierbrauindustrie des Bezirkes hat einen mehr drücklich beschränkten Ablos. Die schlechten Weinjahre wirkten auf der einen Seite wohl günstig auf die Steigerung des Consums, auf der anderen Seite hingegen steht unsere diesartige Industrie namentlich in den Städten einer von auswärtigen Brauereien eifrig betriebenen Concurrenz gegenüber.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. Mai.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät des k. ungarischen Königs hat die Ernennungen des k. ungarischen Justizministers den Unter-richters Hermannstädter k. Bezirksgerichtes, Stefan Fidegh, zum Richter beim Debauer k. Gerichtshofe zu ernennen.

Der k. ungar. Ackerbauminister hat im Stande der die ararischen Forste verwalten den Forstbeamten ernannt: zum Förster in der dritten Gehaltsstufe der X. Gehaltsklasse: den Forstcandidaten Karl Krause beim Wälsbacher Forstamte; zum Forstpraktikanten in provisorischer Eigenschaft: den absolvirten Hörer der Bergakademie Alexander Szaloky beim Wälsbacher Forstamte.

Der k. ungar. Justizminister hat den Kanzleiofficial Stefan Szabo zum Kanzleileiter, den Kanzlisten Gbja Jancso zum Kanzleiofficial beim Közbibarscher k. Gerichtshofe ernannt.

(Staatliche Volksschulen.) Schon demnachst wird, wie „Budapesti Hirlap“ meldet, der Gesetzentwurf über die Unterbringung der staatlichen Volksschulen zur Durchföhrung gelangen. Die Unterrichtsverwaltung ist nämlich über den modus procedendi bei der Verwendung der mit dem Gesetzentwurfe votirten Million bereits in einem früheren Zeitpunkte schlüssig geworden. So bezeichnete sie die staatlichen Schulen, welche in neuen Gebäuden untergebracht und diejenigen, deren

bisher Rosen im B... erbau... staatl... kräftig... geboten... Dobota... 10, C... Schuler... Comita... Der W... Berocb... züster... zständig... von B... Das B... Arest... Tag; u... nie bli... Gefäß... Willid... leucht... herab;... versigt... Elektr... Bunt... in der... sie an... bei auß... vierföhr... doppelt... Verma... verjam... nicht;... räche i... stellen... nicht zu... Herber... der noch... freudig... wurde... diese... Tag; u... ihrer... und ad... Ru u... Dielebe... Tagen... eine... Gefch... Bormitt... zu leben... ist er... Rachmitt... 1. Mai... von 2... feindlich... Gde der... bebouern... derselben... Franci... Bistrig... die „B... für ein... stadt... Minister... recurrit... vom 3... Sammlu... des U... zur Rev... Instruct... und Unt... hat mehr... mit der... worden;... berufen... berücksi... körper... zuzuföhr... minister... Reform... werden;... ordnung... üflichen... ein Ende... hben;... Zeitverge... mitanföhr... entgeht... reformiren... wird vom... wurde ge... zief sein... nicht aus... wurde in... nicht aus... matibus... Budapest... gaffe) er... geseichnet... Uj hely b... ab. Der... Mann, wa... liebenstü...



Nr. 3. 7834/1899. [373] 1-2

### Bau-Ausschreibung.

Behufs Vergebung der Arbeiten für die in der Stadt. Normal-Train-Caserne erforderlichen Zubauten, wofür die Kosten mit 60.947 fl. 38 kr. ö. W. veranschlagt sind, wird Freitag den 2. Juni 1899, Vormittags 9 Uhr, auf dem städt. Rathhause zu Hermannstadt — bei Anschlag mündlicher Andote — eine Licitations-Verhandlung stattfinden.

Die näheren Bedingungen, sowie Detailpläne und Kostenvoranschläge können in den gewöhnlichen Amtsstunden in der Kanzlei des städtischen Bauamtes eingesehen werden und wollen Reflectanten ihre mit 5% der Voranschlags-Summe in Baarem oder cautionfähigen Wertpapieren belegten Offerte bis zum Beginn der Licitations-Verhandlung versiegelt eben dahin einreichen.

Hermannstadt, am 16. Mai 1899.

Der Magistrat.

Nr. 3. 7758/1899. [375] 1-2

### Licitations-Rundmachung.

Sonntag den 4. Juni 1899, Früh 9 Uhr, findet im heurigen Jahresholzschatz des städt. Branischwaldes hinter Hahnbach die Licitation

- zum Verkaufe von 45 Haufen bündenes Ast- und Wipfelholz,
- zur Sicherstellung d. Vecturkosten für 82 Meter-Klaffern Buchenscheitholz aus dem dortigen Holzschlage bis in das städtische Holzmagazin in Hermannstadt statt.

Der Kaufpreis bezüglich der ad 1. aufgeführten Abfallhöcker muß zugleich erlegt werden.

Reflectanten für die Beistellung der ad 2. zu vergebenden Fuhrleistungen haben ein Badium per 20 fl. ö. W. zu erlegen.

Hermannstadt, am 15. Mai 1899.

Der Magistrat.

### Rundmachung.

Donnerstag den 25. d. M., 8 Uhr Vormittags, wird seitens der Gemeinde Neppendorf der im Sibin-Fluß lagernde Schotter pro 1899 an den Meißbietenden verpachtet.

Neppendorf, am 17. Mai 1899.

[374] 1-3 Das Ortsamt.

### Billige Einkaufsquelle.

Directer Bezug aus den ersten Fabriken, beschneider Hüben bei kleiner Regie setzen mich in die Lage, meinen p. t. Kunden in den gangbarsten Artikeln der

### Schnitt- und Wirkwaare

hervorragend billig zu verkaufen. Specialität: Kinderstrümpfe, Frauenstrümpfe und Socken billigt. Hochachtungsvoll

**J. Eyer mann,**  
Kleiner Ring Nr. 16.

Einrichtung 1. Ranges für Kunstfärberei und chem. Maschinenwäscherei

### Sigmund Fluss

Budapest — Wien — Brünn — Prag.

I. Preise. — Höchste Auszeichnungen:

10 goldene Medaillen, 4 Ehrenkreuze, Brüssel, Berlin, London, große goldene Medaillen Paris, Berlin, Brüssel, St. Gilles, Brünn, Aquis, Dillig, Wien.

### Zur Saison!

Alle Gattungen Herren- und Damenkleider im ganzen Zustande, ungetrennt, sammt Futter, Watierung etc. werden gefärbt, chemisch gereinigt, wie neu hergerichtet.

Glanz von Kammgarn-Anzügen wird nach eigenem mechanischen Verfahren entfernt.

36 empfehle ferner den p. t. Kunden meine modernste maschinell eingerichtete

Chemische Waschanstalt (Nettoyage française) für Herren-, Damen- u. Kinder-Garderoben, Militär- und Beamten-Uniformen, Promenade-Toiletten, Möbelstoffe, Langsamle, bunte u. gefärbte Tücher, Decken, Sonnenschirme, Betts, Tischdecken, Kravatten, Lambrequins etc.

### Specialitäten-Färberei à Ressort

für Seidenkleider, Cachemir, Woll, Sammt, Halb- und Baumwoll-Posamentieren- und Decorationsstoffe in den modernsten, echten Farben.

Für Tapezierer und Hotels Vorzugspreise. Annahmestellen in allen grösseren Städten.

### Provinzaufträge prompt.

Vertretung für Siebenbürgen in den Herren- u. Knaben-Kleider-Niederlagen der Firma **L. Ascher, Hermannstadt** Heltauergasse Nr. 4 und 6, ferner in **Maros-Vásárhely, Kronstadt** und **Klausenburg.** (329) 3-10

Leistungen unübertroffen.

### Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen angeordnet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Wien, I., Sellenstätte 2;** von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstalten kostenfrei erteilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Beitragpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Inseratenkosten erreicht wird. (31) 19

### Ein Praktikant

wird aufgenommen in der Modewaaren-Handlung des [372] 1-3

**J. Tr. Hamrodi,**  
Hermannstadt.

Einige Schritte vom Großen Ring entfernt im neugebauten Hause **Sporergasse Nr. 12** sind

mehrere Wohnungen und zwei schöne Gewölbs-Localen sofort zu vermieten. [367] 2-3

Näheres beim Eigentümer Sporergasse 14.

Diplomirter event. undiplomirter

### Apotheker-Assistent,

der ungarischen, deutschen und romanischen Sprache mächtig, wird zu sofortigem Eintritte gesucht. Monats-Salar 40 bis 55 fl. bei ganzer Verpflegung und wöchentlich zweimaligem Nachmittags-Ausgang.

„Schutzengel“-Apotheke in Torda. [353] 4-5

### Teutschische Weine

Siebenbürger Dessert- und Tafelweine 18 Sorten.

Kleinkokelthaler Tischwein Liter 42 kr.

Neue Einführung:

Concurrenz-Marken in Rheinweibouteillen. 1/2 Bout. 1/4 Bout.

1894-er feiner Maros-thaler (Siebenb. Hegyalja) — .65 38

1894-er Riesling . . . . .70 40

1892-er Mädchentraube — .70 40

1892-er Ausbruch, vorzüglich . . . . .1.10 65

1896-er feiner rother Tischwein (Czelhaer) — .60 37

in Original-Füllung garantiert naturrein bei

**Johann Billes,**  
Hermannstadt.

[369] 2-5

### Tuchversandt nur für Private.

Ein Coupon, 3-10 m. lang, genügend für 1 Herren-Anzug, kostet nur

- fl. 9-80 aus guter
- fl. 3-10 aus guter
- fl. 4-80 aus guter
- fl. 6- aus guter
- fl. 7-75 aus feiner
- fl. 9- aus feiner
- fl. 10-50 aus feinsten
- fl. 12-40 aus englischer
- fl. 13-95 aus Kammgarn

echter Schafwolle.

Tuchfabriks-Niederlage **Kiesel-Amhof in Brünn.**

Muster gratis und franco. — Mustergetreue Lieferung.

Privat-Kunden Achtung! Nur direct wird preiswerth eingekauft. Zur Aufklärung und zum Beweis Folgendes: Adolf Krausz, Tuchhändler in Budapest gibt dem Schneider für Bestellungen aus seinem Musterbuche nachstehende Geschenke:

Bei Abnahme von ö. W. fl. 10.— um 50 kr. eine Hose, bei Abnahme von ö. W. fl. 20.— um fl. 1.— einen Anzug, bei Abnahme von ö. W. fl. 60.— einen feinen Anzug ganz umsonst. Ausserdem hat der Schneider folgenden Rabatt: fl. 3.— per Meter und 20%.

Diese Geschenke bezahlet nur der Privatkunde, welcher aus dem Musterbuche des Adolf Krausz beim Schneider kauft. (155) 21-24

### Mörathon

ist eine Mischung impregnirter aromatischer Kräuter für Pfeifen und Cigaretten-Tabak.

Nachdem überhaupt ärztlich empfohlen.

Auf 6 Theile Pfeifentabak oder 4 Theile Cigaretten-Tabak ist ein Theil Mörathon zu nehmen.

Tabak damit gemischt, verliert den brennenden, beißenden Geschmack.

Höchst schädliche Wirkungen des Nikotins auf den Magen werden dadurch paralysirt.

Original-Packung à Packet 30 kr. Probepacket 10 kr. Separator Schnitt u. Packung für Pfeifen- und Cigaretten-Tabak.

Nur echt mit Kinderkopf als Schutzmarke.

Probepackung: 10 Packet franco jeder Stadt per Nachnahme von fl. 1.26.

Für-Wiederverkäufer sehr einträglich.

Alleiniger Erzeuger:

**Theodor Mörath, Droguerie, Graz.**

Generalvertretung für Ungarn und Nebenländer:

**Johann Dvorzsák, Import-Agentur, Budapest, VI., Gyár-utca 43.**

[32] 11-15

### Julius Erös, Hermannstadt,

Heltauergasse 3.

Augenläser, Zwicker, Starbrillen jeder Art in Stahl, Nickel, Silber und Gold etc.



Thermometer, Barometer, Compasse. Theater-Gucker, Feldstecher etc. etc.

Dasselbst grösste Hermannstädter Uhren-, Gold- und Silberwaaren-Niederlage. [238] 21

### Friedrich Baumann,

Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 12,

empfiehlt billigst

### Saison-Neuheiten

Mode-, Manufactur-, Weiss-, Wirk- und Kurz-Waaren; hierunter: Teppiche, Damen-Kleiderstoffe, Blousen, Sonnen- und Regenschirme, Radfahrer- und Touristen-Artikel etc. etc.

Commissions-Niederlage

Ferdinand Baumann's prämiirter Weberei in Mühlbach

zu Original-Erzeugungs-Preisen gegen Cassa.

Zu Niederlags-Preisen laut illustrirem Preiscurant die

einzig echte

[184] 5-6

Prof. Dr. Jaeger'sche

Original-Normal-Wollwäsche

aus der allein concessionirten und mehrfach prämiirten Fabrik von

**W. Benger Söhne in Bregenz.**

Depôts en gros in Cainen (Rumänien) u. Karlsburg.

### „Concordia“

Handels-Actien-Gesellschaft Hermannstadt.

Filiale Fogarasch für en gros et détail.

### Abtheilung für Colonial-Waaren.

Zucker und feine Kaffees, alle gesuchten Delicatessen in hervorragender Qualität. Chocolade und Cacao. Echte russische Thees und Biscuits. Echte Jamaica- und Cuba-Rumis. Echte französische Cognacs, sowie auch inländisches Fabrikat.

Grosses Lager in reinen Siebenbürger Weinen

schon von 40 kr. per Liter aufwärts.

Echte Bordeaux-Weine, Malaga-, Madeira- und Sherry-Weine, berühmte Marken. Echter französischer Champagner. Hiesige und ausländische Liqueure. Alter Slivowitz und Tzuika, Lagerschnäpse.

Vorzügliche Banater Mehle.

Mineral-Wasser frischer Füllung. Astrachaner und Orsovaer Caviar. Rother Caviar, tägliche Postsendungen. Rahat (Lucuum), Marke „Bella-Vista“, Halva, Wachs-, Stearin-, Paraffin- und Unschlitt-Kerzen. Alleinige Depositeure der bekannten Stearinkerzenfabrik Moessner Mersing, Galatz (Rumänien). [965] 23

### Abtheilung für Textil- u. Manufactur-Waaren.

Reichhaltiges und gutassortirtes Lager in Leinen- und Baumwollgewebe, Winter- und Sommer-Piquets, Barchente, Tischtücher und Servietten, Handtücher und Irlander Taschentücher.

Chiffons, Cretons und Oxfords.

Alle Sorten Strick-, Häkel- und Märkgarne, Schafwollgarne und Zephyrwolle in allen Farben. Waschechte Näh- und Strickseide aus der weltberühmten Fabrik Dollfus-Mieg & Co. in Mühlhausen i/E. Herren- und Touristenhemden, Krägen und Manchetten und modernste Cravatten.

Grosses Lager in Herren-, Damen- u. Kinder-Strümpfen u. Socken.

Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco.